

Campusradio, 17.03.06:

ENE MENE MUH UND WER BIST DU?

PREMIERE VON KLEISTS „AMPHITRYON“ AM THEATERHAUS JENA.

AMBITIONIERTE REGIEARBEIT VON NORA SOMAINI.

Von Rico Valtin

Siegreich kehrt Amphitryon, König von Tirys, aus der Schlacht heim. Seine Frau Alkmene findet er abgekämpft, nach langer Liebesnacht, auf ihrem Lager vor. Sie ist überzeugt, diese göttliche Nacht mit Ihrem Gemahl geteilt zu haben. Doch Amphitryon verleugnet sie. Er wurde gehört und seine Frau wird von Zweifeln gequält. Schon kreisen alle Fragen um die eigene Identität und das Gefühl von Wahrheit.

Um diese Dilemma zu zeigen, stehen Amphitryon und sein Diener Sosias doppelt auf der Bühne. Sie bezweifeln das eigene Ich und verleugnen sich gegenseitig. Alkmene spaltet sich in die schizophrenen Persönlichkeiten „der Körperlichen“ und „der Geistigen“. Regisseurin Nora Somaini besetzt deshalb auch sie mit zwei Schauspielerinnen. „Alkmene bekommt nicht zusammen, dass ihr Mann, mit dem sie eine Liebesnacht verbringt, jemand komplett anderes war. Ich glaube das kann man gar nicht fassen“.

Somaini behält die Sprache von Kleist bei. Sonst löst sie das Werk auf und setzt es sehr formal neu zusammen. Hier zeigt sich die Schwäche der Inszenierung. Ein Ganzes macht doch mehr aus, als die Summe seiner Einzelteile. Kleists radikale Frage nach der Identität geht in der Jenaer Formatierung leider etwas unter. Und den ganz eigenen Rhythmus des Stückes treffen die Schauspieler zur Premiere noch nicht ganz.

Trotzdem trägt Somainis Arbeit schauspielerische Früchte. Sie kitzelt das Potenzial aus Andrea Schmid heraus, welche als Alkmene aufgeht. Und auch Gunnar Titzmann kann sich als Amphitryon sehen lassen. Schafft er es doch, eine unschöne Angewohnheit aus vergangenen Inszenierungen hinter sich zu lassen und sich nicht nur selbst zu spielen. Bis in die letzte Reihe spürt man, dieses Stück ist anspruchsvoll und lässt die Schauspieler ackern.

In der aktuellen Feuilleton-Debatte um das Regietheater bleibt das Theaterhaus keuch. Die weiße Drehbühne wirkt schlicht und schafft passende Räume. Keine Spur von Eckelszenen, dafür herrscht eine MTV-Ästhetik vor, die Regisseurin Nora Somaini gut erklären kann. „Diese MTV-Ästhetik sieht man in allen Gemäldegalerien, fast wie bei den Rappertruppen, was ich teilweise hochnot peinlich finde. Doch ich komme darauf, weil Kleist vom Bildgedanken ausgeht und seine Sprache wie bei Gemälden funktioniert. Ich persönlich bin kein MTV-Fan, im Gegenteil!“ Ästhetik hin oder her. Das Theaterhaus zeigt, wie modern und aktuell Kleist noch immer ist. Die radikalen Fragen kann das ambitionierte Stück nicht beantworten. Das können nur die Zuschauer versuchen, jeder für sich.